

Lebens wurde mit ihm durch Schultreten, Zagen und Reifen zugebracht. Diesem Umstand verdankt der Lippizaner als letzter Nest des alten spanischen und italienischen Pferdes die Ausgeglichenheit. Wie weit er aber seine Eigenschaften in der Landeszucht durchzubringen vermag, konnte uns die Ausstellung nicht zeigen; es wird wohl vieler Generationen bedürfen, um die hohe Lippizaner Aktion zu erreichen. Guzulen und Koniki, die durch Generationen arabisch veredelten, russischen Tartarenpferde, sind ein kleiner, sehr homogener Pferdebesatz mit guten, kurzen, strammen Beinen, nur die Hälse vertragen bei manchen Individuen.

Die ausgestellten arabischen Pferde sind als gelungen zu betrachten; sie entsprechen durch ihre Qualität den Anforderungen Galizien und teilweise denen der Arnee. Nicht unerwähnt kann bleiben, daß letztere durch manche notwendige Modernisierung auch eines stärkeren Pferdes bedarf, als der Araber liefern kann. Es verdienen somit Gestütsrassen dieser Ruchttendenz, sowie Länder, die ein starkes Halbblut ziehen, Beachtung. So kommen nach Böhmen in Intervallen Hengste der englischen und westpreussischen Schläge, die sich durch mäßige Formen bei guten Gängen auszeichnen. Heute stellt dieses Land von vielen Hengsten ausgewählte zehn Musterhengste von Belgien aus, was bei der vorhandenen Anzahl wohl keine Schwierigkeiten bereitet; trotzdem nehmen die Noriker die Konkurrenz mit ihnen auf, denn sie waren recht gut vertreten. Man mag einwenden, erstere haben bessere Brustdimensionen und seien korrekter gestellt als die alte einheimische Rasse. Im Körpergewicht aber, was die Basis für Hagleistung bildet, dürfte kein Unterschied bestehen. Besonders die Ausdauer des eine oder zwei Saisons auf der Alpe gewesenen Pinzgauers ist sicher anzuerkennen. Er hat sich in den Alpenländern und Städten bewährt und sich trotz mancher Ungunst des Schicksals und Zurücksetzung, wie die Ausstellung zeigt, glänzend erhalten. Warum also Böhmen nach Belgien um Hengste fährt, anstatt nach dem Süden seines eigenen Landes, ist sachlich diskutierbar. Sollte da auch die Politik, der Antigermanismus, mitspielen? Die Noriker waren eine gute Gesellschaft und gaben an Masse dem englischen Shire wenig nach, ein Beweis für reichliche Aufzucht. Führen nicht Hamlet-Shire und Boos Konstanz etwas Suffolk-Blut? Die englischen schweren Rassen sind so hoch gezogen, in Gang und Form verbessert, daß es geradezu ein Vergnügen ist, eine Ausstellung derselben zu sehen. Sie haben gleich dem Vollblut ihren Einzug in viele Weltteile gehalten, könnten sie nicht auch die Fehler des Pinzgauers verbessern helfen, um denselben weltmarktfähig zu machen? Haslinger, durch ihre Ruhe und Verwendbarkeit nützliche Pferde, waren in recht schönen Exemplaren ausgestellt.

Der in der Pferdezeitung berühmte ungarische Staat besitzt 3210 Landbesitzer und beherbergt in vier Gestütsen 938 Zuchtstuten. Von allen diesen Pferden waren 112 ausgestellt. Die Gestüte sind die Basis für die dortige Pferdezeitung, denn der größte Teil der männlichen Reproduktoren entstammt ihnen oder ihrem mächtigen Einfluß. Dadurch hat die Regierung die ganze Pferdezeitung fest in der Hand und wendet den Gestütsen die größte Sorgfalt. In keinem Reiche sind so viele und vorzügliche Vollblut-Pemiere-Hengste auf einem Fleck zu finden wie zu Kisber; darum ist auch die Blüte der Rennpferdezucht in Ungarn zu finden. Vierzehn Prozent der Besizer der Landesherdezeitung konnten Kisber entnommen werden und seine erstklassigen Vollblüter dienen obendrein dem Kisberer Halbblutgestüt. Man kann von der Zucht, die sich eigentlich die Aufgabe gestellt hat, fast Vollblut zu ziehen, nur höchstes Material erwarten. Trotzdem sind Stuten zu sehen, die Jagdpferdezeitung, ja einzelne, welche die Masse des Karossiers besitzen. Der herrliche Dunure, Pilco, Muntbar, all die von Tawinden ausgewählten, leistungsproben und auch nach Form und Knochenstärke guten Hengste sind Väter dieser Stuten; es waren besonders von Kosma und Jenck aus Verneuil-Töchtern gezogene hervorragende Halbblutmodelle zu sehen. Nach ihnen wurden die Produkte dieser Zucht in der Form von je drei Filou- und Jenck-Landbesitzern gezeigt, hochedle Bilder mit korrekt gestellten Beinen, die nicht nur noble Reit-, sondern ebensolche Wagenpferde produzieren können, wie man sie in Ungarn, wo mit leichten Wagen große Strecken in flottem Tempo zurückgelegt werden, braucht. Dann kommt das Riesengestüt Mezöhegyes, mit seinen North Stars und Furiosos, zwei Halbblutstämmen, die das seltene Glück haben, sich durch Generationen in Knochenstärke zu erhalten. Die zwei North Star-Stuten sind schöne, lange Jagdpferde, die drei Furioso-Musterbilder eines edlen, starken, gut gemachten englischen Pferdes mit enormen Knochen. Sie sind nicht so durchtränkt mit Vollblut, darum berber und ihr Familienstypus ist deutlich ausgeprägt.

Von den ausgestellten Hengsten sind die Furioso die stärksten, aber auch Filou und Shannon aus North Star-Stuten sind mächtige Musterbilder von knöchigen Halbblutengsten, vielleicht die besten der Ausstellung. Ganz eigenartig repräsentieren sich die Nonius. Die Groß-Noniusstuten sind mächtige, derbe Pferde mit schönem, langem Körper und sehr starken Extremitäten; ihre charakteristische Nachhand mit den gefälzten Hinterbeinen ist Familienzug, das bei den großen Individuen deutlich hervortritt. Aber trotz dieser Bauart haben alle freie, raumgreifende Gänge und guten Nachhub; beides, sowie ihre Qualität als Gebrauchspferde, dürfte sie vor Verkreuzung gerettet haben. Es wurde ihnen Blut von dem schönen Ostreger-Sohn Albert, von Durzas und dem zähen Tartar beigemischt, aber eigentlich sind die Pedigrees der ausgestellten Nonius voll von Nonius XIX. und XXXVI. Auf diesen Hengsten beruht die jetzige Zucht, wie sie früher auf Nonius XII. und XV. aufgebaut war. Man sieht, daß einzelne wenige Individuen eine Rasse schaffen und erhalten und daß Verwandtschaftszucht vorzüglich wirkt. Die jetzigen Hengste haben nicht die unwüchsige Derbheit, aber der Typus ist deutlich ausgeprägt und die Familie besitzt eine einheitliche Knochenstärke, welche sie dazu berufen macht, gerade diese im Ungarlande zu erhalten; es ist ihr daher zu wünschen, sich in Kreuzung zu verbessern. Der große Nonius repräsentiert den starken Wagenbeschlag; zum Carossier hat er zu praktische Gänge; der kleine ist nicht nur eine „usefull sort“, er hat auch Qualität. Es waren durchgehends tiefe, breite, dabei lange, gut geschlossene Wiber zu sehen, zum Reit- und Wagendienst brauchbare Pferde.

Die Sidrans sind höher in Blut als die Nonius, schöne Luxusperde, ein hochgezogenes englisches Halbblut, dem nicht nur durch die Zuchtsfärbung die Eigenart erhalten ist. Alle zeigen Adel und gute Körperformen. Die kleineren sind Modelle guter Gebrauchspferde. Sie haben lange, fließende Gänge. Hier wurde dem Verneuil-Sohn Uly ausreichend Gelegenheit geboten, seine Individualität durchzubringen. Er hat veredelnd gewirkt, die Rücken verbessert, die starken Beine zum größten Teile erhalten. Dem Bokony und Carrasco scheint das weniger gelungen zu sein.

Während sich der Sidran modernisierte, hat Babolna stramm daran festgehalten, den Original-Arabertypus rein zu ziehen. Hier sieht man Blut, Trockenheit, Ausdauer und hochnoble Wiber. Die kleinen edlen Stuten sind besonders gut gegangen, aber auch von den Hengsten ist Schagya XIV. ein Modell. Fein biegt er den Hals, wirft die Schulter vorwärts, frei bewegen sich alle Gelenke, voll Feuer fliegt er über den Boden. Leider lassen seine Vorderhufe zu wünschen übrig. Während Rabauz den Araber im Knochen verstärken will, überläßt man das in Ungarn der Landeszucht. Die Fogaras-Lippizaner Stuten werden in Zuchtstutenkonfition gezeigt, sie sind klein, haben gute Brustdimensionen, eine schöne Nachhand, gute Beine. Die Rücken könnten besser sein, aber ohne diesen Rassecharakter wäre die hohe Aktion nicht denkbar. Die Hengste zeigten eine gute, hohe Aktion, die Stuten weniger. Die Fogaraser sind kleiner und etwas schwächer als die Rabauz-Lippizaner, sie bieten mehr das Bild eines guten Gebrauchs als Luxusperde, zu denen ihnen die Größe aber fehlt. Sie haben auch in Kroatien Fuß gefaßt. Fünf Hengste, vom Grafen Santovich gezogen, sind besonders tief, kurzbeinig und berber als die obigen. Letztere Eigenschaften herrschen bei den aus Agram gezeigten Beschälern vor.

Während Oesterreich durch seine verschiedenartigen Kulturverhältnisse in den Alpenländern die Noriker, in Böhmen Halbblut und Belgier, in Galizien das Militärpferd zieht, ist für Ungarn ein einheitlicheres Vorgehen möglich. Dort geben die Gestüte die Richtung an, dem Rüchter ist dabei für die nach seinem Geschmack zu wählenden Rassen und Familien Raum genug gegeben. Bemerkenswert ist, daß mehr als die Hälfte der Landesbesitzer dem Vollblut und hochedlen Pferde angehört. Die Vermehrung des starken Halbblutes könnte einer zu befürchtenden, durch den modernen Dekonomiebetrieb teilweise gerechtfertigten Reaktion für Kaltblut zugunsten der Einheitlichkeit der Gesamtperdezucht vorbeugen.

R. M.

Herren- und Damen-Strümpfe-Modewarenhaus.
Strümpfe, Handschuh- und Trikot-Neuheiten. Ständiges Lager in prima Karlsbader Leder- und Wachs Handschuhen und sämtlichen Herren-Modewaren. Billige Preise. MIKLOSY LAJOSNE, VII., Erzsébet-körut 58, neben Café Berger. 7103

Kommunal-Angelegenheiten.

(Hauptstädtische Approvisionierungskommission.) Die hauptstädtische Approvisionierungskommission hielt heute nachmittags eine Sitzung ab, in welcher der Präsident Magistratsrat Ludwig Fokuszahy die Mitteilung machte, daß er infolge des von Dr. Adolf Glatthal in der jüngsten Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses gestellten Antrages eine Enquete über die Fleischenerzeugung einberufen habe, die nächste Woche zusammenzutreten wird. Hierauf beglückwünschten der Präsident im Namen der Sektion, Kommissionsmitglied Dr. Josef Kraemer im Namen der Kommission das Kommissionsmitglied Alexander Beime aus Anlaß der ihm zuteil gewordenen Verleihung der ungarischen Hofratswürde. Das von der Kommission entsandene Subkomitee berichtete über die Erhöhung der Koksmaut. Das Komitee findet, daß keine zwingenden Gründe vorliegen, die Koksmaut zu erhöhen, und beantragt daher, die Erhöhung der Koksmaut fallen zu lassen und die alte Posa unverändert beizubehalten. Weiterhin beantragte das Subkomitee, gegen das Vorgehen des Ministers des Innern, der ohne einen einschlägigen Beschluß der Hauptstadt die städtische Koksmaut für die Fabrikindustriellen eigenmächtig aufgehoben hatte, zu protestieren. Kommissionsmitglied Dr. Wilhelm Lers konstatierte, daß die Daten des Entwurfs nicht ganz genau sind. Die Erhöhung der Gastkoks-Eisenbahntarife vom 20. Oktober ab sei im Interesse der Koksproduktion der hauptstädtischen Gaswerke gelegen. Der Redner berichtete, daß die deutsche Reichsregierung aus Anlaß der seinerzeit durchgeführten Erhöhung der Koksmaut auf diplomatischem Wege gegen die „Zollpolitik Budapests“ protestiert habe. Er akzeptiert die Vorlage, da sie den Frieden wieder herstellt. Den entgegengeetzten Standpunkt bezüglich der Eisenbahntarife für Koks nimmt Kommissionsmitglied Anton Székács ein. Gerade die von Lers gerühmte gleichmäßige Erhöhung der Kohlen- und Kokspreise durch die ungarischen Staatsbahnen hat die Gasanstalt schwer geschädigt. Dieselbe importiert ausländische Kohle, von welcher nur 40-50 Prozent verkokt. Somit wird die Koksproduktion der Gaswerke durch die Tarifserhöhung doppelt getroffen, aus dem Auslande importierter Koks jedoch nur einfach. Er lehnt die Erhöhung der Koksmaut auch aus dem Grunde ab, weil es wünschenswert ist, daß die städtischen Betriebe unter den gleichen Konkurrenzverhältnissen wie die Privatindustrie arbeiten. Die Kommission akzeptierte die Vorlage. Der Minister wünscht die im G. N. XLIII: 1908 vorgesehene Landeszucht- und Nutzvieh-Ausstellungsanlage möglichst in Budapest zu errichten und ersucht um die Ueberlassung eines geeigneten Terrains. Die Kommission beantragt, diesem Zwecke ein Grundstück im Umfange von 57.000 Quadratlastern nächst der Pongráczstraße, hinter der Arbeiterkolonie der ungarischen Staatsbahnen im X. Bezirk zu widmen. Nachdem die Kommissionsmitglieder Dr. Josef Kraemer und Dr. Josef Salgó zur Sache gesprochen, wurde die Vorlage angenommen.

(Der neue Wettrennplatz.) Das Projekt, daß der neue Wettrennplatz auf städtischen Grundstücken an der äußeren Kerepeserstraße angelegt werden soll, wird demnächst konkrete Gestalt annehmen. Dasselbe soll eine großartige Sportkolonie erflehen, welche allen Gattungen Sport, Trabrennen, Athletiksport, reichlich Raum bieten wird. Die Pläne hiezu werden derzeit ausgearbeitet.

(Die Beleuchtungsbetriebe von Wien und Berlin.) Der hauptstädtische Repräsentant Dr. Franz Ripka hielt heute abends im Turnsaal der Elementarschule in der Altilagasse einen Vortrag über die Beleuchtungsbetriebe der Städte Wien und Berlin. Die Stadt Wien organisierte die Betriebe der Gaswerke und der elektrischen Stromlieferung vollständig unabhängig von einander, derart, daß die mit der Leitung und Oberaufsicht des Betriebes betraute Kommission innerhalb des Rahmens des Jahresbudgets die Angelegenheiten des Betriebes ganz selbständig leitet. Die Kommission, deren Mitglieder der Bürgermeister, die Vizebürgermeister und sechs Mitglieder des städtischen Vertretungskörpers sind, versieht ihre Agenden unentgeltlich. Die Beamten der städtischen Elektrizitätswerke und Gaswerke bilden einen eigenen Status und unterliegen den Bestimmungen des Gewerbegesetzes. Das städtische Elektrizitätswerk lieferte im vergangenen Jahre nach Abzug aller persönlichen und sachlichen Ausgaben, ferner der Zinsen und Amortisation des investierten Kapitals 6 1/2 Millionen Kronen in die Kasse der Stadt Wien. Das städtische Gaswerk erzeugte im vergangenen Jahre 114 Millionen Kubikmeter Gas. Der Reingewinn betrug, auf

derselben Grundlage berechnet wie beim elektrischen Betrieb, 4 Millionen Kronen. Ueberdies wurde die öffentliche Beleuchtung unentgeltlich versehen. Zur Propagierung des Gaskonsums haben sich die Gasautomaten sehr gut bewährt. Von den reichsdeutschen Betrieben ist der Berliner der modernste und vom Standpunkte der Entwickelbarkeit entsprechende. Eine Kommission leitet den Betrieb. Diese besteht aus drei Mitgliedern des Magistrats, sechs Stadtverordneten und zwei externen Sachverständigen. Das städtische Gaswerk und das städtische Wasserwerk besitzen eine gemeinsame Kasse und eine gemeinsame Geldgebarung. Der in die Stadtkasse eingelieferte Reingewinn betrug 6 1/4 Millionen Mark. Ueberdies wurde die Stadtbeleuchtung unentgeltlich besorgt. Wenn auch die sonstigen, vom Gasbetrieb der Stadt gewährten Begünstigungen berücksichtigt werden, hat dieser Betrieb im verflossenen Jahre den Haushalt der Stadt Berlin um 11 Millionen Mark verbessert. Das städtische Gaswerk liefert sowohl Beleuchtungs- als auch Industriegas um 12 3/5 Pfennig pro Kubikmeter. Rabatte werden den Konsumenten nicht gewährt. In Berlin wird derzeit die Verstadlichtung des Elektrizitätsnetzes vorbereitet. Der Vortragende erörterte hierauf die Gutachten der Direktoren des Wiener und des Berliner Gasbetriebes, sowie der Direktoren mehrerer reichsdeutschen Gasbetriebe über die Defensysteme, die Befolgung der Mitglieder der Betriebskommissionen, sowie die Vereinigung des Gasbetriebes mit dem Elektrizitätsbetrieb. Bezüglich der Befolgung der Kommissionsmitglieder gehen die Ansichten sehr auseinander. Ein Teil der Sachmänner empfiehlt sie, ein anderer lehnt sie ab. Die Vereinigung der beiden Betriebe wird von mehreren Sachmännern als unzumutbar bezeichnet und kann bloß bezüglich der Geldgebarung ökonomisch gelöst werden. Die Leitung der Betriebe müsse unabhängig sein, da man sich nur auf diese Weise die rationelle Konkurrenz vorstellen kann, welche die beiden Betriebe entwickeln müssen. Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

(Lehrerversammlung.) Der Budapest amtlige Lehrkörper hielt heute nachmittags unter dem Präsidium Geza Moussongs eine Sitzung, in welcher die Frage der Lehrrenten und Gehaltsregulierung eingehend erörtert wurde. Es wurde konstatiert, daß die Hauptstadt bereits entsprechende Beschlüsse gefaßt habe, die jedoch bisher vom Minister des Innern nicht genehmigt wurden. Der Lehrkörper beschloß, die Erledigung zu urgieren.

Der Wiener Bürgermeister in Budapest.

Budapest, 1. Oktober.
Während des kurzen Aufenthaltes des Bürgermeisters von Wien innerhalb der Mauern unserer Hauptstadt ist die Wärme seiner Beziehungen zu dem Bürgermeister und zu den Bewohnern Budapests merklich gestiegen. Das ungezwungene Wesen des Bürgermeisters Karl Neumayer, seine aufrichtige Bewunderung unserer Einrichtungen — eine Bewunderung, die mitunter eine aufrichtige, wenn auch diskret vorgetragene Kritik nicht ausschloß —, nicht zuletzt sein trockener Humor erwarb ihm hier rasch Sympathie, die nur der sorgfältigen Pflege von Seiten unserer Nachbarn jenseits der Leitha bedürfen, um mit der Zeit zu erstarken. Und Bürgermeister Karl Neumayer scheint ganz der Mann zu sein, die Saat zu säen, die er selbst ausgestreut. Er hat so gar nichts von einem gefügigen Platzhalter an sich, der auf einen Wind geräuschlos vom Schauplatz verschwindet, um seinem Nachfolger Raum zu bieten. Ein stammer Greis im benedizierten Besitze des, wie der Engländer sich ausdrückt, „grünen Alters“, wird er, so scheint es, den nachdrängenden Jungen gar manches zu schaffen geben. Die Leute mit lächelndem Munde und stahlhart glänzenden Augen — zu ihnen zählt Dr. Neumayer — täuschen gewöhnlich jene, die aus dem Lächeln auf Weichheit schließen. Wenn der Bürgermeister von Wien erklärt, er wolle mit Budapest gute Freundschaft halten, und langfristige Pläne auf gemeinschaftliche Wahrung der beiderseitigen wirtschaftlichen, kommunalen und administrativen Interessen baut, so scheint er ganz darnach geartet, diese Pläne auch zu verwirklichen. Ganz gleichgültig, wie „die Anderen“ darüber denken und ob es ihnen recht ist oder nicht. Wie er denn auch gestern nachts in einem Gespräch mit unserem Berichterstatter das Zeitungsgeschrei der Wiener christlichsozialen Presse und das Gezeter seiner Kollegen von derselben Couleur mit einem sanften Lächeln und einem bösen Blick achselzuckend abtat. Heimgekehrt, wird er unverweilt an die Verwirklichung seiner hier entwickelten Absichten schreiten, vorausgesetzt, daß er wirklich diese Absichten hegt. Und beim Widerspruch wird er eben trachten, seine Pläne durchzusetzen, im frischen, fröhlichen Kampfe. So sieht Bürgermeister Dr. Karl Neumayer wenigstens aus und wenn es nicht so ist, mag es uns Budapestern leid tun. Ihr Interesse von Wien, natürlich.

Ausflüge und Besichtigungen.

Bürgermeister Dr. Karl Neumayer und Vizebürgermeister Johann Hof statten mittags in Begleitung des Bürgermeisters Stefan Várczy dem Oberbürgermeister Koloman Füllepp einen Besuch ab, bei welchem herzliche Worte gewechselt wurden. Dann wurde im Parkklub diniert. Der Nachmittag wurde dem Besuche der Elisabeth-Aussichtswarte auf dem Johannesberg, des St. Johannesspitals, dann der Festung und ihrer Sehenswürdigkeiten, der Matthiaskirche, des Finanzministeriums, der Königsburg gewidmet. Das herrliche Panorama, welches sich von der Elisabeth-Aussichtswarte und von den Basteien der Festung darbietet, entzückt dem Bürgermeister von Wien enthusiastische Ausrufe ungeheurer Bewunderung.

Beim Elisabeth-Aussichtsturm begegnete die Gesellschaft zufällig dem Finanzminister Dr. Ladislaus v. Lúcs, der mit seiner Gemahlin hier promenierte. Dr. Lúcs ergriff die Gelegenheit, um den Bürgermeister von Wien herzlich zu begrüßen und ihm seine Freude darüber auszudrücken, daß er unsere Hauptstadt besuchte. Den Beschluß des Ausfluges bildete der Besuch des königlichen Opernhauses zur Vorstellung von „Hunyadi László“.

Intimes Souper.

Die Wiener Gäste verließen um 9 Uhr abends das Opernhaus, um sich ins „Hotel Harmonia“ zu einem

intimen Souper zu geben, an welchem außer den Gästen bloß die Mitglieder des Magistrats, Oberbürgermeister Koloman Julep, Staatssekretär Karl Nemethy und der Sekretär des Bürgermeisters Konstantin Stanlovics teilnahmen. Beim Souper brachte Bürgermeister Dr. Stefan Barez den folgenden Trinkspruch aus:

Der Toast des Bürgermeisters Barez.

Hochgehrter Herr Bürgermeister! Bei meinem letzten Besuche in Wien wurde ich von Ihnen so liebenswürdig empfangen, daß ich Ihnen dafür auch hier meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte. Heute nun ist die Freude auf meiner Seite und darf ich Sie als unseren verehrten Gast in Budapest willkommen heißen. Doch nicht nur zwischen uns beiden leitete diese letzte Zusammenkunft freundschaftliche Beziehungen ein: sie führt zugleich eine Annäherung der uns anvertrauten Städte herbei. Ich wünsche aus vollem Herzen, daß dieses freundschaftliche Verhältnis sich immer enger gestalte! Denn im Hinblick auf die großen Interessen, die unsere Städte gemeinsam betreffen, unterliegt es keinem Zweifel, daß aus einem gemeinschaftlichen Zusammenwirken große Vorteile für unsere Bürger erwachsen können. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das moderne städtische Leben, insbesondere das Zusammenströmen von großen Massen der ärmeren Bevölkerung in den Städten, die dadurch entstehenden hygienischen und sozialen Uebel immer größere Ansprüche an die Stadtverwaltungen stellen, wie es auch in Wien und Budapest der Fall ist. Um aber diese großen Aufgaben zur Zufriedenheit der Bevölkerung lösen zu können, ist es unerlässlich, das Verfahren und die Handlungsweise anderer Kulturvölker und Kulturstädte sorgfältig zu studieren und die daraus gesammelten Erfahrungen zu Nutz und Frommen der eigenen Mitbürger zu gestalten. Und gerade Wien, das in letzter Zeit eine so große Umgestaltung erlebt, bietet uns die beste Gelegenheit, uns mit weisen Erfahrungen zu bereichern. Budapest hat sich in kurzer Zeit zu seiner jetzigen Höhe emporgeschwungen. Wir haben aus der Beschäftigung der großartigen Wiener Anstalten, Einrichtungen, Anlagen schon viel Vorteil gezogen. Doch die Befähigung allein macht es nicht aus, es gehört auch notwendig dazu, daß man diese Institutionen und Anlagen gründlich studiert, mit Sachverständigen darüber verhandelt und die Meinungen austauscht. Und gerade jetzt, wo uns so schwere Zeiten bevorstehen, wo überall Teuerung der Lebensmittel, Wohnungszinsen usw. herrscht, ist es mehr denn je angebracht, die großen sozialen Fragen, wie: Jugendfürsorge, Armenpflege, Kinderschutz usw. miteinander zu erörtern und Mittel und Wege ausfindig zu machen, um den Uebelständen des modernen Großstadtlebens vorzubeugen oder Abhilfe zu schaffen.

Ich freue mich, daß wir hier in gutem Einvernehmen beisammen sind und hoffe, daß dieses Einvernehmen auch auf unsere Städte sich ausbreiten wird. Ich hege den sehnlichen Wunsch, daß sich derartige Zusammenkünfte öfter wiederholen, und zwar nicht nur unsererseits, sondern auch von Seiten unserer Städte.

Ich heiße Sie also, hochverehrter Herr Bürgermeister, und Sie, hochverehrter Herr Vizebürgermeister, im Namen der Stadt nochmals recht herzlich willkommen und hoffe, daß Sie sich bei uns wie zu Hause fühlen und die besten Erinnerungen mit sich nehmen werden.

Wenn Herr Bürgermeister unsere Stadt besichtigen und finden werden, daß Budapest trotz seiner hervorragenden Naturschönheiten nicht der berühmten, alten Kaiserstadt „Wien“ gleichkommt, eines werden Sie immer bei uns finden, meine hochverehrte Herren: aufrichtige Verehrung und Sympathie, die uns immer dazu bewegen werden, Sie mit offenen Armen und liebevoller Gastfreundschaft zu empfangen.

Der Toast des Bürgermeisters Neumayer.

Nach dieser mit lebhaften Ekstasen aufgenommenen Rede nahm Bürgermeister Dr. Neumayer das Wort. Er begann mit einem Rückblick auf seine Zusammenkunft mit dem Bürgermeister Barez in Wien, die ihm eine liebe Erinnerung geblieben ist. Der Redner erwähnte, wie freundschaftlich er und der Budapest-Bürgermeister über die Misere in den beiden Hauptstädten und deren Probleme plauderten und mit welcher Freude der Redner wahrnahm, daß Wien und Budapest durch zahlreiche Bande miteinander verknüpft sind. Mit Genugtuung gedachte der Wiener Bürgermeister auch der Zeit, da er als Jurist in Wien mit manchen ungarischen Studenten bekannt geworden, mit denen er noch heute in freundschaftlichem Verkehr steht. Dieses freundschaftliche Empfinden für die Ungarn, sagte Dr. Neumayer, ist in ihm seither nicht erloschen, und das ist eine der Ursachen, warum er auch für Dr. Barez eine so warme Sympathie empfindet. Zur Äußerung dieser Sympathie habe er bisher nicht recht Gelegenheit gehabt, doch ergreife er jetzt die Gelegenheit dazu mit Freude beim Schopf.

Eine seiner alten Ideen ist, daß die Städte einander näher gebracht werden müssen, auch solche, die sich zu anderen politischen oder nationalen Prinzipien bekennen. Der Zweck dieser Annäherung wäre, die städtischen Probleme im Interesse der Entwicklung der städtischen Institutionen zu erörtern. Redner ist zu der Erkenntnis gelangt, daß es eine Region Fragen gebe, die auf einem Kongress der Städte erörtern werden müßten, dieses Ziel aber nicht erreicht werden könne, wenn diese Ideen ausschließlich mit österreichischen Städten ausgetauscht werden. Auch in den Städten des Auslandes gibt es viel Wertvolles und Beherzigenswertes. Er hätte es sehr gern, wenn in dieser Beziehung eine engere Verbindung mit Ungarn hergestellt werden könnte. Es würde ihn sehr freuen, wenn man auf diesem Wege die alten historischen Erinnerungen wieder erneuern könnte.

Bürgermeister Neumayer ging sodann auf die öffentlichen Institutionen und Einrichtungen Budapests über, die er jetzt kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Er sah hier die Vorbereitung und Lösung solcher sozialen Fragen, vor welchen man den Hut abnehmen muß. Mehr als eine befindet sich darunter, die in Wien nicht einmal noch begonnen wurde. Beispielsweise die Wohnungsfrage. Er beschäftigte sich bereits mit dieser Frage, wurde jedoch angenehm davon überrascht, daß er diese Sache in Budapest bereits gelöst vorfand. Es erfüllte ihn mit Bewunderung, wie gut und umsichtig dieses Problem gelöst wurde. Auch auf anderem Gebiete ist Budapest an wertvollen Daten reich für jene, die die Wohlfahrt und die Entwicklung der Städte vor Augen halten. Insbesondere die sozialen Probleme sind es, in deren Lösung er große Vorgeschiedenheit konstatierte. Die Leiter der Stadt Budapest sind, wie es scheint, von der Wichtigkeit der sozialen Fragen durchdrungen und er gratuliert warm zu den erzielten großen Erfolgen. Er sieht, daß die Leitung der Stadt in den besten Händen ist und wünscht, daß die

zwischen Budapest und Wien laufenden Fäden die beiden Städte je enger verbinden mögen. Er dankt nochmals im eigenen Namen und im Namen seines Kollegen, des Vizebürgermeisters, für die freundliche Begrüßung und hebt sein Glas auf das Wohl des Bürgermeisters Barez, der Leiter der Hauptstadt und der Stadt Budapest.

Minutenlang dauernder Beifall folgte der Rede des Bürgermeisters.

Die Gesellschaft blieb noch lange in gemütlicher Stimmung beisammen.

Bürgermeister Dr. Neumayer und Vizebürgermeister Hof werden sich morgen früh um 7 Uhr 55 Minuten nach Wien zurückbegeben.

(Telegramme des Pester Lloyd.)

Wien, 1. Oktober.

Der niederösterreichische Gewerbeverein hat an den Bürgermeister Dr. Neumayer ein Schreiben gerichtet, in welchem der Dank dafür ausgesprochen wird, daß durch dessen Budapest-Reise die durch die Studienreise des Gewerbevereins nach Budapest angebahnte, von jeder Politik und Mißverständnissen auf beiden Seiten losgelöste und auf die vielfach übereinstimmenden wirtschaftlichen Interessen beider Städte und Staaten gestützte Annäherung auf das kräftigste gefördert wird. Diese Uebereinstimmung der Interessen komme auch bei der gegenwärtig so wichtigen Approximierungs- und Teuerungszfrage in Betracht. Der Verein habe in Budapest Gelegenheit gehabt, mit maßgebenden Persönlichkeiten über diese Frage zu sprechen und den Eindruck gewonnen, daß man den gerechten Wünschen unserer Bevölkerung, die sich mit denen der Budapest-Bevölkerung durchaus decken, entgegenzukommen bereit sei. Der Verein begrüßt den Bürgermeister gelegentlich seiner Rückkehr, indem er betont, daß er sich die ungeteilte Sympathie der gesamten gewerblichen, industriellen und kaufmännischen Bevölkerung, sowie aller Anwohner und Arbeiterkreise Wiens erworben habe.

Budapest, 1. Oktober.

Dem „Ueberall“ wird zu der Reise des Wiener Bürgermeisters nach Budapest berichtet: Dr. Neumayer hat sich wiederholt als Freund der Ungarn erwiesen. Gelegentlich des Begräbnisses Ruzgers war er es, der auf Professor Aurel Popovici einwirkte, von der geplanten Grabrede abzusehen, weil sich in derselben Wendungen befanden, welche als Spitze gegen Ungarn aufgefaßt hätten werden können.

Behördliche Dienstbotenvermittlung.

Budapest, 1. Oktober.

Im Abendblatte teilen wir die Anträge mit, welche die Rechtssektion des Magistrats über die Errichtung von behördlichen Dienstbotenvermittlungsanstalten in allen Bezirken ausgearbeitet hat. Die Vorlage erörtert ausführlich die Dienstbotenmisere in der Hauptstadt und die Beschwerden, welche beide Parteien erheben: die Arbeitgeber und die Dienstboten. Die Rechtssektion findet die Grundursachen der schweren Kalamität in den klaffenden Mängeln des bestehenden Dienstbotengesetzes und in den vorhandenen Dienstbotenvermittlungsanstalten samt deren gefährlichen Anhängeln: den „Quartierfrauen“. Gründliche Abhilfe erhofft die Sektion von der Errichtung behördlicher Dienstbotenvermittlungsanstalten, die unter der Leitung und der Ueberwachung eines Zentralamtes wirken sollen. Zunächst wird in jedem Bezirk die Errichtung einer Anstalt beabsichtigt. Die Zahl derselben soll jedoch dem Bedarfe entsprechend vermehrt werden. Die erworbenen Rechte der vorhandenen 106 privaten Dienstbotenvermittlungsanstalten müssen respektiert werden; die behördliche Dienstbotenvermittlung hätte ganz unabhängig und ohne Verbindung mit den privaten Anstalten zu wirken. Die Jahreskosten der behördlichen Dienstbotenvermittlung einschließlich des Zentralamtes werden auf 100.000 k, die Einrichtungskosten ein für allemal auf 20.000 k berechnet. Die Einnahmen werden auf jährlich 50.000 k veranschlagt, indem jährlich 50.000 Dienstbotenvermittlungen und eine Vermittlungsgebühr von einer Krone angenommen wird. Das neue System würde daher die Hauptstadt jährlich mit 50.000 k belasten. Auf dem Programm der Sektion steht ferner die Errichtung eines Dienstbotensystems, in welchem stellose Dienstboten, gegen die Ausbeutung durch gewissenlose Quartierfrauen geschützt, bis zur Erlangung einer Stelle für ein geringes Entgelt Obdach und Verpflegung finden. Die Gesamtkosten: Grundstück, Bau und Einrichtungen würden etwa 75.000 k beanspruchen.

In der detaillierten Darstellung der Dienstbotenkalamität gruppiert die Vorlage die verschiedenen Kategorien von Beschwerden der Dienstgeber und der Dienstboten. Die Dienstgeber klagen über den Mangel an Dienstboten, über das oftmalige Wechseln, über die großen Ansprüche, die Unverlässlichkeit und die Unbrauchbarkeit der Dienstmägde. Die Dienstboten wieder beschwerten sich über schlechte Behandlung, über die Launenhaftigkeit und die Tyrannei der Dienstgeber, über die schlechte Kost und Schlafstelle, die geringe Ruhe und lange Arbeitszeit. Die Vorlage findet, daß an vielen Beschwerden das obsolekte Dienstbotengesetz die Schuld trage. Eine wesentliche Ursache aber bilde auch die sozialistische Agitation und die in letzter Zeit stark in Aufschwung gekommene industrielle Arbeit, die höhere Löhne biete als der Dienstbotenlohn. Ueberdies sei bei der industriellen Arbeit die Arbeitszeit genau festgesetzt, biete also den Arbeitern größere Bewegungsfreiheit. Dazu komme das Auswanderungsfieber, welches auch die Dienstboten nicht unberührt ließ, hauptsächlich aber das bestehende verwerfliche System der Dienstbotenvermittlung. Solange die Dienstbotenvermittlung — so heißt es in der Vorlage — gewerbsmäßig betrieben wird, könne eine Verbesserung der Verhältnisse nicht erwartet werden. Die Vorlage beschäftigt sich auch eingehend mit den zahllosen, täglichen Mißbräuchen der Dienstbotenvermittlung, ferner mit dem sogenannten „Quartier“ der wachsenden Dienstboten, welches sie moralisch und materiell ins Verderben stürzt.

Es müssen nun Reformen geschaffen werden, welche den Dienstboten eine menschenwürdige Existenz bieten, damit auch bessere Elemente, die heutzutage diese Beschäftigung verachten, zu ihr herangezogen werden. Als Mittel hierzu wird die Reform des Dienstbotengesetzes bezeichnet, ferner die Versicherung von Dienstboten gegen Krankheit, Unfälle, Arbeitslosigkeit und Invalidität, endlich die Errichtung von Dienstbotenasylen und vor allem die Einführung der behördlichen Dienstbotenvermittlung.

Allen geschätzten Lesern empfehlen wir auf das wärmste die bekannte Bunt- und Leinenweberei

Brüder Krejcar, Dobruška 9230, Böhmen. Bevor Sie irgendwelche Bestellung machen, verlangen Sie reichhaltige Kollektionen genannter Firma, welche Ihnen gratis und franco zugesandt werden. Jeder überzeuge sich und mache einen Versuch. 6880

Lokalnachrichten.

(Die Erweiterung der Poliklinik.) Eine Deputation der Oberärzte der Poliklinik erschien heute bei dem Vizepräsidenten der Anstalt Hofrat Dr. Lazar Samuel, um ihm für seine Bemühungen im Interesse einer Erweiterung der Poliklinik zu danken. Auf die Ansprache des Universitätsprofessors Dr. Karl Schaffer antwortend, dankte Samuel der Deputation für ihr Erscheinen und versprach, auch in Zukunft stets für die Interessen der Poliklinik einzutreten.

(Die Polizei und die Wohnungsnot.) Bürgermeister Dr. Stefan Barez hat sich vor kurzem an den Oberstadthauptmann mit der Bitte gewendet, er möge seinen Drogen Gelegenheit bieten, die Budapest-Bewohnungsnot unmittelbar studieren zu können. Der Bürgermeister will auf Grund der zu sammelnden Daten entscheiden, ob die neu zu erbauenden städtischen Zinshäuser aus kleinen Familienwohnungen bestehen, oder aber als hotelartige Volksquartiere eingerichtet werden sollen. Dem Ersuchen zufolge stellte die Polizei gestern nachts vierzig Razzigruppen zusammen, welche sämtliche Massenquartiere der Hauptstadt aufsuchten. Jeder einzelnen Gruppe war ein städtischer Beamter zugeteilt, der die erforderlichen Daten in ein Protokoll zusammenfaßte. Die gesammelten Daten werden dem Bürgermeisteramte zur Verfügung gestellt werden.

(Defraudation.) Die Polizei hat gegen den 23jährigen Gewölbdiener Ludwig Braun wegen Defraudation einen Haftbefehl erlassen. Braun hat bei der Firma Wächler u. Kausznig in der Rádorgasse 2000 Kronen unterschlagen und ist mit dem Gelde flüchtig geworden.

(Töblicher Unfall.) Beim Hauptort der Ganzschien-Fabrik auf der Köbányer Straße sollte heute vormittags ein schwerer eiserner Krahn in den Fabrikschhof gebracht werden. Das Eisenstück preßte sich jedoch an die Balken des Torres und riß dieselben aus ihren Fugen. Die Eichenholzflegel des Torres fielen um und schlugen einige in der Nähe stehende Arbeiter nieder. Am schlimmsten erging es dem Tagelöhner Ignaz Budr, der von einem Flügel auf den Kopf getroffen und sofort getötet wurde. Zwei andere Arbeiter, Franz Ringwald und Stefan Moczó erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Spital überführt werden.

(Ultrapietierter Einbrecher.) Der Sanatoriumsdirektor Julius Landherr lehnte gestern abends in seine Wohnung (Barosmajorgasse Nr. 64) heim. Als er das Speisezimmer betrat, bemerkte er einen jungen Mann, der gerade im Begriffe war, das Silberzeug in ein Bündel zu packen. Landherr ergriff den Einbrecher und übergab ihn einem Konstabler, der ihn zur Oberstadthauptmannschaft brachte. Hier wurde der Einbrecher als der 27jährige, bereits vorbestrafte Vagant Josef Blazsek agnosziert. Blazsek ist verhaftet und der Staatsanwaltschaft eingeliefert worden.

(Explosion.) Im Hofe der Bürgerlichen Brauerei auf der Maglóderstraße ist heute gegen 7 Uhr abends ein Faß Petroleum aus bisher unauflöslicher Ursache explodiert. Der in der Nähe beschäftigte Arbeiter Georg Populics erlitt so schwere Brandwunden, daß er von den Freiwilligen Rettern ins Krankenhaus überführt werden mußte. Von den Bruchstücken des Faßes wurden noch ein zweiter Arbeiter und ein Ingenieur getroffen; beide bedurften jedoch keiner ärztlichen Hilfe. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

(Selbstmord.) Der 23jährige Tagelöhner Stefan Pap hat sich heute nachmittags in seiner Wohnung in der Cserkessgasse in selbstmörderischer Absicht erhängt. Als man ihn aufsand, war er bereits tot. Die Leiche ist ins gerichtsarztliche Institut überführt worden. Pap wurde dieser Tage bei der Assektierung untauglich befunden; er nahm sich den Umstand so sehr zu Herzen, daß er den Selbstmord verübte.

(Zubiläum.) Herr Moriz Décsi, Kassenschef der „Foncière“ Pester Versicherungsanstalt, feierte heute das Zubiläum seiner vierzigjährigen Amtstätigkeit, aus welchem Anlasse ihm von Seiten der Direktion und der Amtskollegen herzliche Dotationen bereitet wurden. Die Direktion drückte dem Subilar für seine treuen und eifrigen Dienste den besten Dank aus.

(Jüdische Krankenschwestern.) Der Pester Heilige Verein ließ im Laufe dieses Jahres zwanzig jüdische Krankenschwestern unter der Leitung einer Oberin, die an der Berliner Birkow-Klinik zwei Jahre lang studierte, ausbilden. Dieselben haben im jüdischen Krankenhause gründlichen Unterricht in der Pflegetechnik erhalten und stehen dem Publikum zur Verfügung. Respektierende wolle sich an das Sekretariat des Pester Heiligen Vereins (Raudongasse 3) wenden.

(Spenden.) Als Kranzablösung für Frau Wolf Blau sind uns zugegangen: von Witwe Frau Bernhard Holländer 30 k für den ihr. Frauenverein; von Ludwig Balog und Frau (Ragyvárad) 30 k für den Kronprinz-Rudolf-Verein; von Wilhelm Heisler und Frau 25 k für Gratsibrot, 25 k für den ihr. Handwerksverein, 25 k für den ihr. Ferienkolonienverein und 25 k für das Heim trüppelhafter Kinder; von Armin Blau 20 k für die Altkamer ihr. Gemeinde; von Ignaz Heisler und Frau 20 k für die ihr. Volksschule; von Karl Stern und Frau 25 k für den ihr. Handwerksverein und 25 k für den ihr. Ferienkolonienverein; von Samuel Révész und Frau 50 k für den Verein „Charité“; — für Dr. Ignaz Neuberger: von der Familie Ignaz Deutsch (Ragyvárad) 20 k für das ihr. Mädchenwaisenhaus; — für Frau Louise Weiß: von Albert Molnár und Frau 20 k für Gratsibrot. — Ferner erhielten wir von „Esa“ 10 k für die Freiwillige Rettungsgesellschaft; von Sigmund Rigócz als Ablösung der Neujahrsgratulationen 5 k für den ihr. Patronageverein; von Felix Jádor als Expertengebühr 50 k für den Samuel-Fleisch-Fonds der Börse.

(Abschied des Direktors Beketow.) Am Julius Beketow werden Sonntag nachmittags um 4 Uhr und abends um 7 1/2 Uhr die zwei letzten Abschiedsvorstellungen dieser Saison abgehalten. In beiden Vorstellungen kommt das ganze großartige September-Programm zur Aufführung. Aus Anlaß der Abschiedsvorstellungen erucht uns Direktor Beketow um Veröffentlichung folgender Zeilen: „Mit der morgigen Abschiedsvorstellung beende ich die siebente Saison in der Haupt- und Residenzstadt Budapest, auch diesesmal in der Ueberzeugung, daß es mir wieder glücklich ist, die Zufriedenheit und Anerkennung des hochverehrten, kunstsinigen Publikums, der geschätzten Behörden und der Presse zu erwerben. Indem ich für das bisherige Wohlwollen innigsten Dank sage, bitte ich auch für die Zukunft um geneigte Unterstützung und werde auch weiterhin trachten, diese bestens zu verdienen. Budapest, im Oktober 1910. Hochachtungsvoll Matthias Beketow, Direktor des Budapest-Theaters.“